

schaftsminister Michalis Chrysochoidis erster. Die Banken des Landes sind die ersten Kandidaten für ein europäisches Rettungsprogramm.

In Deutschland sieht es bei den Instituten dank der guten konjunkturellen Entwicklung deutlich besser aus. Doch Banken wie die Nord/LB oder die Helaba haben auch zu wenig Eigenkapital, um als wirklich sturmfest zu gelten. Etwa 20 Milliarden Euro Kapital sollen insgesamt fehlen.

Die Commerzbank wurde 2008 durch zwei Kapitalspritzen gerettet. Kaum hat Commerzbank-Chef Martin Blessing einen Großteil der Staatsgarantien zurückgegeben, muss er möglicherweise wieder in Berlin vorstellig werden. Ihm machen weniger die Schulden der Griechen Sorge: 2,2 Milliarden Euro hatte die Commerzbank Ende Juni an den griechischen Staat

vergeben, weitere 900 Millionen an Banken und andere Unternehmen. „Selbst einen Schuldenschnitt von 100 Prozent in Griechenland könnte die Commerzbank einigermaßen verkraften“, sagt Merck-Finck-Analyst Konrad Becker.

Anders freilich sieht es aus, wenn Italien und Spanien nach einer Pleite Griechenlands in noch größere Schwierigkeiten geraten. Die Regierungen der beiden Länder schulden Blessings Bank 11,6 Milliarden Euro. Hinzu kommen Kredite und andere Finanzierungen für den Privat- und Bankensektor von knapp 19 Milliarden Euro.

Sollte die Krise tatsächlich eskalieren, sollten also auch Schuldenschnitte in Spanien oder Italien notwendig werden, „wäre die Commerzbank sicher nicht mehr in der Lage, das allein zu

meistern“, sagt Analyst Becker. Somit wäre die Commerzbank ein Kandidat für eine Rekapitalisierung. Notfalls wird ihr die Medizin zwangsweise eingeflößt.

Noch mehr Aversionen würde eine solche Zwangsmaßnahme, wie sie schon in Brüssel diskutiert wird, bei der Deutschen Bank auslösen. „Wir sind sehr gut kapitalisiert“, betonte deren Chef Josef Ackermann vergangene Woche auf einer Analystenkonferenz in London. Detailliert rechnete er vor, dass die Bank dank ihrer zu erwartenden Milliardengewinne ihre Kapitalausstattung verbessern könne und bis Ende 2013 im Risiko stehende Wertpapiere in Höhe von knapp hundert Mil-

## „Hoffen auf ein Wunder“

Die deutsche Tochter der angeschlagenen Dexia-Bank betreibt von Berlin aus riskante Geschäfte.

Vergangene Woche rückte die Finanzkrise bis auf wenige Kilometer an das Berliner Kanzleramt heran. In der Charlottenstraße, nicht weit vom Checkpoint Charlie, liegt die Zentrale der Dexia Kommunalbank Deutschland AG. Dieser Kommunalfinanzierer ist mit einer Bilanzsumme von 47 Milliarden Euro nicht gerade ein Branchengigant. Aber die Bank ging Risiken wie die ganz Großen ein. Sie hat staatlichen Stellen in Griechenland, Italien, Portugal und Spanien Kredite in Höhe von 5,4 Milliarden Euro gegeben – und stand vergangene Woche kurz vor dem Exitus.

Für die deutschen Bankenaufseher von der BaFin und der Deutschen Bundesbank ist der Spezialfinanzierer, der deutschen Städten und Gemeinden knapp zehn Milliarden Euro geliehen hat, keine unbekannte Größe. Denn sein Mutterkonzern, die französisch-belgische Dexia, gilt schon lange als Pleitekandidat, 2008 musste er von Frankreich, Belgien und Luxemburg ein erstes Mal mit 6,4 Milliarden Euro gerettet werden. Mit einem Bilanzvolumen von rund 520 Milliarden Euro zählt das Institut zu den systemrelevanten Banken in Europa.

Das Geschäftsmodell des Staatsfinanzierers Dexia ist ähnlich riskant wie das der Münchner Hypo Real Estate, die von der Bundesregierung verstaatlicht wurde. Risiken in Höhe

von 173 Milliarden Euro mussten in eine gigantische Bad Bank ausgelagert werden. „Die Franzosen verschleppten stattdessen das Problem und hofften auf ein Wunder“, sagt einer der deutschen Kontrolleure.

Die Skepsis wuchs, als die Franzosen damit begannen, mit Hilfe ihrer deutschen Tochter in Berlin die Risiken des Dexia-Konzerns bei den Investoren abzuladen. Denn die deutsche Dexia kann deutsche Pfandbriefe emittieren, die immer noch als besonders sicher gelten.

Im Halbjahresbericht zum 30. Juni 2011 schrieben die Vorstände, dass die Dexia Kommunalbank „einen wichtigen Beitrag zur Restrukturierung und Konsolidierung der Dexia-Gruppe leistet mit dem primären Ziel, die Abhängigkeit der Gruppe von kurzfristigen Refinanzierungsquellen zu verringern“. In die deutschen Pfandbriefe wurden vor allem belgische Kommunalanleihen aus dem Bestand der französischen Dexia gepackt.

Schulden aus den PIIGS-Staaten Portugal, Irland, Italien, Griechenland und Spanien sollen in Zukunft allerdings nicht mehr zur Sicherung von Pfandbriefen verwendet werden, versicherte die Dexia. Das hatte sie in der Vergangenheit mit PIIGS-Forderungen von 2,2 Milliarden Euro getan.

Den deutschen Aufsehern, besorgt um den Ruf der deutschen Pfandbriefe,

wurde das Geschäftsgebaren der deutschen Dexia-Tochter immer unheimlicher. Die betreibt mit minimalem Eigenkapital (2009: 330 Millionen Euro) gigantische Bankgeschäfte in Höhe von fast 50 Milliarden Euro.

Schließlich zwang die BaFin die französische Muttergesellschaft Dexia Crédit Local, 2010 und 2011 das Eigenkapital ihrer deutschen Tochter zu erhöhen.

Die Franzosen mussten zudem auf Veranlassung der Bonner Aufsicht zwei Patronatserklärungen für die Griechenland-Forderungen ihrer deutschen Tochter in Höhe von 1,2 Milliarden Euro und für die Liquiditätsversorgung der Berliner Bank abgeben.

Doch was ist dieses Versprechen im Ernstfall wert? Es waren vor allem die Liquiditätsprobleme der französischen Dexia Crédit Local, die den gesamten Dexia-Konzern mit seinen 35 000 Beschäftigten an den Rand des Einsturzes gebracht haben.

Um das Problem aus der Welt zu schaffen, will Frankreich zwei staatlich kontrollierte Banken zwingen, den Kommunalfinanzierer zu übernehmen. Dann wäre auch die Pleite von deren deutscher Tochter in Berlin abgewendet, hoffen die deutschen Finanzbeauftragten.

CHRISTOPH PAULY



Dexia-Bank-Zentrale in Brüssel: Kurz vor dem Exitus

ISOPIX SPRL / ACTION PRESS